

Die Märkische

4./5. OKTOBER 2008

Wochenmagazin der Märkischen Allgemeinen

SEITE 40

IM GESPRÄCH

Jetzt ist er 80 – Oswalt Kolle über Sex im Alter ▶ 3



MAZAB

Leonie Swann und ihr Schafskrimi „Glennkill“ ▶ 10



KINDER, KINDER

Der Schulmäusefänger und Wind mit viel Puste ▶ 8



Der Koselbruch im Film: Gedreht wurde die Saga um Krabat in den rumänischen Karpaten.

FOTOS: TWENTIETH CENTURY FOX (1); JACQUELINE SCHULZ (1)

Magie für die Lausitz

Nach Schwarzkollm in den Koselbruch befiehlt der Schwarze Meister den Bettelungen Krabat. So erzählt es die sorbische Sage. Und so erzählt es Otfried Preußlers Jugendbuch, das Krabat berühmt machte. Jetzt kommt die Geschichte ins Kino – doch das Filmteam machte einen weiten Bogen um Schwarzkollm.

Von Nadine Fabian

Der modrige Weiher scheint sich in den Wald verkriechen zu wollen. So hoch steht das Gestrüpp am Ufer. So dunkel und unbewegt ist das Wasser, dass die Reflexionen auf der Oberfläche vorgaukeln, sie seien mit den Händen greifbar. Wäre die schmale Wiese nicht, die den Blick durch das Unterholz lockt, man würde das Wässerchen nicht finden. Nicht die beiden Holzbänke, die in der Abgeschiedenheit ausharren. Nicht den Tisch oder das anheimelnde Dach, das die Sitzcke beschirmt. Das muss das Schwarze Wasser sein, an dem einst die Schwarze Mühle – die Teufelsmühle – stand.

Hier soll er gehaust haben, der Schwarze Müller, der dem Bösen huldigt und seine Gesellen in die Geheimnisse der Schwarze Magie einweiht. Der bei Neumond Knochen und Schädel zwischen den Rädern zermahlt und sich auf grausame Weise das ewige Leben erkaufte – bis der Betteljunge Krabat in seinen Dienst tritt.

Am einsamsten Flecken im Koselbruch bei Schwarzkollm trifft sich

heute die Dorfjugend. Jemand hat „Marci ist eine dumme Sau!“ mit schwarzem Filzstift unter das Dach der Sitzcke geschmiert. „Schreibt zurück, was ihr dazu zu sagen habt – wir kommen wieder!“ Doch niemand ist da an diesem Abend, den die glühenden Strahlen der untergehenden Sonne betäuben. Kein Vogel singt. Allein ein Moped plärrt durch das Dorf, das hinter dem Dickicht liegt und von dem nur ein einziger Giebel zu sehen ist – das Krabat-Gehöft.

In den Koselbruch kehrt nun zurück, was der Sage nach hierher gehört: Das Anwesen des Schwarzen Müllers. Eine Herberge für wandernde Gesellen ist schon fertig, zudem ein Haus mit Laubengang – und ein Loch, das im nächsten Jahr den Grundstein für die Schwarze Mühle fassen soll. Seit 2001 sorgt sich der Krabat-Verein um die wirtschaftliche, touristische und kulturelle Entwicklung der mutlosen Lausitz. „Wir wollen, dass sich die Menschen stärker mit ihrer Region auseinandersetzen und identifizieren“, sagt der Vereinsvorsitzende Reiner Deutschmann. Die Marke „Krabat“ hat sich der Verein patent-

Die Film-Lausitz liegt im Herzen Transsilvaniens

rechtlich schützen lassen. Krabat ist für die Lausitz so etwas wie der Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland – ein Wahrzeichen, ein Markenzeichen, das bei den Einheimischen selbst kaum von Belang ist. Während vor der Wende jedes Kind in Westdeutschland um den Gutsherrn von Ribbeck wusste und Fontanes Zeilen aufzusagen konnte, spielte der alte Kauz im DDR-Unterricht keine Rolle. Ähnlich erging es Krabat. Seit Otfried Preußler 1971 sein Jugendbuch „Krabat“ schrieb, haben Generationen von BRD-Schülern die fantastische Geschichte gelesen. Im Osten taucht Krabat bis heute nicht auf dem Lehrplan auf.

Die Aufwendungen, die bekannteste Gestalt aus dem Sagenschatz der Sorben nach Hause zu holen, sind enorm dieser Tage. Das hat auch mit dem Film zu tun, der kom-

mende Woche in den Kinos anläuft. Der Regisseur Marco Kreuzpaintner hat Preußlers Krabat verfilmt.

Wie war das gleich noch bei Preußler? Im Traum hört der Betteljunge Krabat den Ruf des Schwarzen Müllers: „Krabat! Komm nach Schwarzkollm in die Mühle, es wird nicht zu deinem Schaden sein!“ Krabat gehorcht der Stimme des Meisters und fragt sich durch. Im Hoyerswerdaer Forst an der Straße nach Leipzig soll das Dorf liegen. Eines wie die anderen Heidedörfer: Häuser und Scheunen in langer Zeile zu beiden Seiten der Straße, dampfende Misthaufen, Rindergebrüll – doch weit und breit keine Mühle. Die nächste, erfährt Krabat, stehe eine kurze Fußwanderung weiter „im Koselbruch hinten, am Schwarzen Wasser“. Dorthin macht er sich auf – und wird gewarnt: „Meide den Koselbruch und die Mühle am Schwarzen Wasser, es ist nicht geheuer dort...“ Folgt man Krabats Spuren nach Schwarzkollm, findet man genau das – Häuser und Scheunen in langer Zeile zu beiden Seiten der Straße. Hin und wieder auch einen Misthaufen und Kühe, die gemächlich über die Weide trotten. Und doch schafft es Schwarzkollm nicht auf die große Leinwand.

Viele Jahre schon träumte Thomas Wöbke, Produzent und Gesellschafter der Produktionsfirma Claussen+Wöbke+Putz (CWP), von der ersten Realverfilmung von Preußlers modernem Klassiker. 2003 gelingt es, die frei gewordenen Rechte an Preußlers Buch zu sichern. Ursprünglich denkt man daran, den Film an Originalschauplätzen zu drehen. Doch die Landschaften, die man in der Lausitz findet, erfüllen die Erwartungen nicht. „Die erste Reise, die ich getätigt habe, war wirklich ins Original-Schwarzkollm“, sagt Produktionsdesigner Christian M. Goldbeck. „Ich habe festgestellt, dass dort zwar typisch für die Lausitz, eine sehr flache Landschaft existiert, aber die ganze Natur nicht mehr unberührt ist und dementsprechend filmisch weniger geeignet.“

In der Tat gibt es vieles, das nicht so recht in die düster-mittelalterliche Krabat-Welt passt. Die schmu-

cken Einfamilienhäuser etwa, bewacht von Gartenzwerge, die sich unter Fliegenpilze ducken und Schifferklavier spielen. Die tadellosten Asphaltstraßen. Die Laternen und Stromleitungen. Wenig magisch, wenig mythisch wirkt das echte Schwarzkollm und so geht Goldbeck auf die Suche, geht weiter nach Osten, bereist die Tschechische Republik, die Slowakei, Polen – und wird schließlich in Rumänien fündig. Dort sieht er Auen, urige Wälder, Berge und glaubt sich im Krabat-Land.

Ein großer Teil der Dreharbeiten findet bei Sibiu (Hermannstadt) im Herzen Transilvaniens statt. Die Karpaten werden allen Ansprüchen gerecht und verlangen den Schauspielern und der Crew dennoch viel Mühe ab. Gerade der größte Vorteil – die unberührte Natur – stellt das Team vor riesige logistische Herausforderungen. „Wir sind im Schlamm eroffen bei den Dreharbeiten in Rumänien“, erzählt Regisseur Marco Kreuzpaintner im Interview.

Das Leinwand-Schwarzkollm wird inspiriert von den umliegenden Karpatendörfern gezimmert – aus echten rumänischen Bauernhütten, deren Teile man durchnummert, demontiert und am Set wieder aufbaut. Die Mühle – „dunkel, bedrohlich, ein mächtiges, böses Tier, das auf Beute lauert“ – errichten die Kulissenbauer nach detaillierten Plänen, die inzwischen an die Mühlenbauer vom Krabat-Verein weitergegeben wurden. Die Film-Mühle hat das Team nach Ende der Dreharbeiten zurückgelassen. „Das ist die künstlerische Schäfer nutzen sie als Unterstand.“

Sicher, man sei ein bisschen enttäuscht, dass es mit dem Dreh rund um Schwarzkollm nichts geworden ist, gibt Vereinschef Reiner Deutschmann zu: „Das ist die künstlerische Freiheit. Aber wir freuen uns, dass der Film unser Thema in die Welt trägt.“ Zumindest eine Lausitz-Premiere haben die Krabat-Freunde ausgehandelt. Am Sonnabend sind alle vier Kinosäle im Cinestar Hoyerswerda für Krabat reserviert. Die Vorstellungen sind seit langem ausverkauft.



Der Original-Koselbruch in der Lausitz, im Hintergrund das neue Krabat-Gehöft.

Krabat – Von der Sagengestalt zum Filmhelden

Die Sage um Krabat ist in der Lausitz beheimatet. Es existieren verschiedene Versionen. Die bekannteste spielt Ende des 17. Jahrhunderts. Darin verirrt sich Krabat im Wald und stößt auf die Schwarze Mühle bei Schwarzkollm. Nachdem ihn der Müller als Geselle aufgenommen hat, erkennt Krabat, dass der Meister ein Schwarzer Zauberer ist und im Bund mit dem Teufel steht. Krabat erlernt die Magie und muss eine Reihe von Proben bestehen. In einem Duell gelingt es ihm schließlich, den Meister zu besiegen. Er gilt in der Lausitz als guter Zauberer und Schutzpatron der Landbevölkerung. Viele Autoren wurden von der Sage zu Romanen und Erzählungen inspiriert, darunter Martin Novak-Neumann und Jurij Brezan. Die Sage wurde zudem für die Opern, Ballett-

und Theaterbühnen bearbeitet. Am bekanntesten wurde Otfried Preußlers Jugendbuch, das 1971 erschien und von dem bislang weltweit 2,1 Millionen Exemplare verkauft wurden. Preußlers „Krabat“ gehört seit mehr als 20 Jahren zur Standardliteratur an westdeutschen Schulen. Die erste Realverfilmung von Preußlers Roman legt nun der Regisseur Marco Kreuzpaintner (Sommersturm, Trade – Willkommen in Amerika) vor. Mit einem Budget von 10,8 Millionen Euro wurde in Rumänien und in Bottrop (Ruhrgebiet) gedreht. David Kross (Knallhart) spielt den Krabat. Die Gesellen werden unter anderem von Daniel Brühl (Goodbye Lenin) und Robert Stadlober (Sonnenallee, Crazy) verkörpert. Christian Redl (Der Untergang) gibt den Müller. Filmstart ist am 9. Oktober. *nf*